

quidung der Arbeiter besorgt, in der Mitte werden von Weibern Nahrungsmittel u. dgl. in einen Keller geschleppt. Von den berühmten Fleischtöpfen der Bibel ist dabei übrigens nichts, von Zwiebeln und Knoblauch um so mehr zu gewahren.

Hinten, wo eben ein neuer steinerner Mantel über den Pyramidenkern gelegt wird, entfaltet sich dann noch unendliches ameisenartiges Leben an dem Bau, so daß uns das anschaulichste Bild einer solchen riesigen architektonischen Unternehmung vollkommen deutlich und überzeugend dargelegt wird.

Dabei bringt der Künstler, der zu diesem Behufe nach Egypten gegangen war, uns in seinen Arbeitern den klarsten Begriff, wenigstens von der heutigen Bevölkerung des Landes bei, und das in wahren Prachtexemplaren, die er so vortrefflich gezeichnet und colorirt hat, daß das Bild in dieser Beziehung einen ungemeinen Fortschritt unserer Technik gegen die Menzel'sche aufweist, sie auf der Höhe jeder anderen zeigt. Nur der Gesamttton des Ganzen läßt viel zu wünschen übrig, ist bunt und fleckig.

Aber selbst die vollendetste Beherrschung der künstlerischen Mittel ist noch lange nicht ihre beste Verwendung. In dieser Beziehung gibt uns selbst der neben Richters Bravour noch ganz schülerhaft erscheinende Menzel doch immer noch mehr.

Denn er schildert einen, wie sich nach der Hand herausgestellt, welthistorischen Moment mit richtiger Empfindung vor Allem in seiner geistigen Bedeutung, wenn auch technisch unvollkommen, doch mit einer überzeugenden Wahrheit, der freilich die Schönheit abgeht, aber weder das Verständniß noch das Packende.

Dieser innere Gehalt fehlt aber bei Richter, trotz alles äußeren Reizes, und daher erscheint sein Bild leer, läßt uns kühl bis ans Herz hinan, ist mehr eine Sammlung von vortrefflich gemalten Modellen, als die Schilderung eines historischen Vorganges und seiner Bedeutung, sein psychologisches Interesse tritt ganz hinter das ethnographische zurück.

Bei solcher Unfähigkeit, im materiellen Vorgange, den ethischen Gehalt zur Erscheinung zu bringen, weht uns daher eine grenzenlose Nüchternheit an, die man weder Menzel noch Bendemann nachsagen kann.